

WENN JESUS SCHWIERIG WIRD (3): DER LERNENDE JESUS

War auch Jesus ein Lerner? Kinder fragen so. Erwachsene trauen sich das oft nicht (mehr). Jesus war doch Gottes Sohn und allwissend! Er wirkte Wunder, heilte Kranke und konnte sogar Tote ins Leben zurückholen ... Kinder fragen aber ungeniert: Hat Jesus die Schulbank gedrückt? War er ein guter Schüler? Hat er seine Hausaufgaben gemacht? Hat er auch mal abgeschrieben? Geschwindelt? Hat er die Schule geschwänzt? Ist er einmal sitzengeblieben? Ich erinnere mich an die Kritik, die seinerzeit ein Buch von Wilhelm Bruners auslöste: »Wie Jesus glauben lernte«. Es erschien 1988, hatte mehrere Auflagen und kam zweimal als Neuausgabe heraus, zuletzt 2018. Die Vorstellung, dass Jesus lernt – für manche Christen ein geradezu blasphemischer Gedanke!

»Alle deine Kinder sind Schüler des Herrn, und groß ist der Friede ...«

In der Neuausgabe von 2005 ergänzte Bruners: »Ich bin seitdem oft gefragt worden, wo denn bei dieser Betrachtung der ›göttliche Jesus‹ bleibe. Doch der Weg zum ›göttlichen Jesus‹ und zum ›verkündigten Christus‹ führt für uns über den menschlichen Jesus, der Lernender und Lehrer zugleich ist. Wie auch sonst?« Bruners hatte mit seinem Buch einen Nerv getroffen!

Die Begegnung von Maria und Josef mit Hanna und Simeon bei der Darstellung Jesu im Tempel kündigt es an: Diese beiden Alten am Ende ihres Lebens erkennen in dem lange erwarteten Kind den Messias. Der greise Simeon prophezeit sein Schicksal: Dieses Kind werde »ein Zeichen sein, dem widersprochen wird« (Lk 2,34). Das gibt der Mutter Jesu zu denken.



Foto: arc/ivan-samkov/pexels

Welches Jesusbild habe ich? Vielleicht sollte ich es hin und wieder überprüfen. Unsere Serie hilft dabei.

Diese Szene kann zusammen gelesen werden mit dem, was im selben Kapitel bei Lukas beim Ausbüchsen des Zwölfjährigen bei der Wallfahrt nach Jerusalem geschildert wird, als die ebenso entnervten wie verzweifelten Eltern den verlorengegangenen Junior endlich aufspüren: »Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten« (Lk 2,46–47). Jesus – ein frühreifes, ein altkluges Kind? Ein Streber?

Danach: 30 Jahre Schweigen! Es heißt nur: Sie kehrten nach Nazaret zurück. Und das hieß: lernen. Also: Familie, Freunde, Schule, Beruf, Erwachsenwerden. Ob Jesus ein Bet ha-Midrasch, eine höhere Schule, besucht hat, ist unbekannt. Woher sein Schriftverständnis kam, mit dem der Zwölfjährige die Lehrer im Tempel verblüffte,

ebenso. Naheliegender ist nach Bruners die Vermutung: »Jesus lernt die Weisungen Gottes praktisch im konkreten Leben seiner jüdischen Familie. Da diese jüdische Familie von morgens bis abends eingeordnet ist in eine religiöse Praxis, lernt er sie im ganz normalen Lebensvollzug. Und er lernt sie auswendig!«

Apokryphe Evangelien versuchten die biblischen Informationslücken zu schließen. Tenor: Der Schüler Jesus war von Anfang an ein Alleswisser, ein kleines Genie. Jesus erscheint als ein Kind, das allen anderen Kindern, ja selbst Lehrern »haushoch überlegen« ist. Wird dann sein Menschsein wirklich ernst genommen?

Was Wunder, dass der Dada-Künstler und Surrealist Max Ernst mit seinem 1926 im Pariser Salon des Indépendants ausgestellten Ölgemälde »Die Jung-



Ein provozierendes Gemälde von Max Ernst und eine fragwürdige Erziehungsmethode: Die Gottesmutter wird handgreiflich und züchtigt ihr Kind.

KLEINE KIRCHENKUNDE

Abendmahlsaal

Auf dem Zionsberg im Süden der Jerusalemer Altstadt liegt der Raum, der als Abendmahlsaal Jesu verehrt wird. Es ist ein schlichter, kleiner Saal. Über den Ort, an dem Jesus mit seinen Jüngern das Mahl am Vorabend seiner Kreuzigung gefeiert haben soll, wird im Neuen Testament beinahe nichts gesagt. So heißt es im Lukasevangelium: »Und der Hausherr wird euch einen großen Raum im Obergeschoss zeigen, der mit Polstern ausgestattet ist« (Lk 22,12).

Wo sich dieses Obergemach genau befunden hat und wer sein



Er hatte schon als Knabe was zu melden und versetzte die Gelehrten in Erstaunen: der junge Jesus diskutiert im Tempel auf dem Niveau der Erwachsenen und beeindruckt mit seinem Wissen. Der Umgang mit ihm dürfte nicht leicht gewesen sein.

Foto: dodo71/pixabay

frau züchtigt das Jesuskind vor drei Zeugen: André Breton, Paul Éluard und dem Maler« einen veritablen Skandal auslöste. Das Bild, das heute im Museum Ludwig der Stadt Köln hängt, zeigt Maria, die ihren Sohn übers Knie gelegt hat und heftig versohlt. Dabei fällt der Heiligenschein, in den der Maler seine Signatur gesetzt hat, prompt zu Boden.

Das Gemälde war zunächst als Kritik an Kitschdarstellungen der sogenannten Heiligen Familie gedacht. Das Sujet der Knabenzüchtigung war allerdings ein fester Topos in der Kunstgeschichte, bekannt als »Amor poenitus« – die strafende Venus, die dem jungen Amor

zusetzt. Aber hier: Eine prügeln- gelnde Gottesmutter, ein Heiland mit nacktem Hintern? Das schockierte. Und schockt fromme Gemüter immer noch.

Papst Paul VI. war der erste Papst, der das Heilige Land besucht hat. Bei seiner Ansprache in der Verkündigungsbasilika in Nazaret am 5. Januar 1964 sprach er vom »Lehrstuhl Nazaret«. Den lernenden Jesus kann man sich nicht konkret genug vorstellen! In seinem mit »Jesus, ein Übermensch?« betitelten Text betont der Dogmatiker Gottfried Bach: Jesus war »kein Wissensübermensch, auch nicht innerhalb der Verhältnisse seiner Zeit. Er hatte zu lernen, wie alle Menschen,

und war den Schranken des endlichen Erkennens unterworfen. (...) Jesus war kein Kraftübermensch der muskulären Präsenz (...) Jesus war kein Wunderübermensch«.

Jesus war ein Lernender: als Kind, als Heranwachsender – und er blieb es Zeit seines Lebens. Das muss man ganz und gar ernst nehmen! Denn damit wird neben das sehr vertraute Bild des Meisters, des Lehrers und des Rabbis das des Menschen gestellt, der immer ein Lernender ist – und bleibt.

Im 6. Kapitel des Johannes-evangeliums bezieht sich Jesus auf das Prophetenbuch Jesaja: »Bei den Propheten steht geschrieben: Und alle werden

Schüler Gottes sein. Jeder, der auf den Vater hört und seine Lehre annimmt, wird zu mir kommen« (*Joh 6,45*). Das Wort »Schüler« taucht bei Jesaja in Kapitel 54 auf: »Alle deine Kinder sind Schüler des Herrn, und groß ist der Friede deiner Kinder« (*Jes 54,13*). Bei Jeremia liest man über die Vision des neuen Bundes: »Keiner wird mehr den anderen belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!« (*Jer 31,34*)

Dass alle Menschen einmal Schüler Gottes sein werden, bedeutet auch: Es gibt nicht mehr Lehrende und Lernende, nicht mehr oben und unten, es gibt nur mehr Lernende: weil alle Hörende geworden sind – wie Jesus. Und Jesus hat nicht nur gelernt, er ließ sich auch belehren – und hat sich daraufhin korrigiert. Prominentes Beispiel: Jesus im Gebiet von Tyrus, wo er von einer Syrophönizierin lernt (*vgl. Mk 7,24–30*): Die um ihre von einem Dämon besessene Tochter besorgte Mutter lässt sich nicht abschreckenden von der schroffen Zurückweisung Jesu – ihre Schlagfertigkeit imponiert diesem: »Weil du das gesagt hast, sage ich Dir: Geh nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen.« Ein Mann lernt von einer Frau, ein jüdischer Rabbi von einer Heidin.

Andreas R. Batlogg SJ

Lesen Sie nächste Woche:
Der entstellte Jesus

Eigentümer war, darüber schweigen die Evangelien. Daher ist eine Lokalisation des Abendmahlsaals auf der Basis des neutestamentlichen Textbefundes nicht möglich. Die Tradition hat nicht nur das letzte Abendmahl im Obergemach verortet, sondern auch das Pfingstgeschehen. Ein armenisches Lektionar aus dem 5. Jahrhundert berichtet davon, dass das Gedenken des Abendmahls Jesu in der Hagia-Sion-Kirche auf dem Zionsberg stattfand. Jedoch konkurrierten zu dieser Zeit auch noch andere Stätten mit dem Ort des letzten Abendmahls.

Nachdem die Hagia-Sophia-Kirche 1219 zerstört worden war,

musste sich diese Tradition einen neuen Ort suchen. Gemäß archäologischer Untersuchungen ist der Abendmahlsaal, wie ihn die Pilger heute auf dem Zionsberg besuchen können, in der Kreuzfahrzeit erbaut worden, wahrscheinlich zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Es handelt sich um einen sehr nüchternen zweischiffigen Raum mit



Foto: KNA

frei stehenden Säulen und Wandpfeilern. Da der Saal wahrscheinlich im 15. Jahrhundert als Moschee genutzt wurde, befindet sich in einer Wand des Raumes ein Mihrab, eine kleine Wandnische, welche die Gebetsrichtung anzeigt.

Das einzige christliche Symbol findet sich am Kapitell einer Säule: ein Pelikan, der sich die Brust aufreißt, damit die Jungen daraus fressen können. Die Ikonografie hat dieses Bild für Christus verwendet, der sich für das Leben der Welt hingibt. Das Brechen des Brotes beim Abendmahl und die Deuteworte Jesu »Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird« fassen dies zusammen.